

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 41

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 41

Basel, 9. Oktober

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bruno Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwab.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die Beurkundung der Todesfälle im aktiven Militärdienst.

Der Weltkrieg.

XXVII. Die neuesten Ereignisse an der Westfront.

Zu Anfang des Monats Juni bot der westliche Kriegsschauplatz das Bild vermehrter Gefechts-tätigkeit auf französischer, englischer und belgischer Seite, die sich über verschiedene Abschnitte der Front erstreckte. Wir nennen den Abschnitt des belgischen Heeres vom Meere bis Dixmuiden, den Abschnitt der englischen Armee nördlich und südlich von Ypern, den Abschnitt zwischen La Bassée und Arras, mit der schon viel genannten Lorettohöhe, Souchez und dem Labyrinth, die Gegend zwischen der Oise und der Aisne, die Champagne und das Elsaß mit den Vogesenausläufern. In allen diesen Abschnitten haben bald stärkere, bald schwächere Infanterieangriffe, vorbereitet durch ein heftiges Artilleriefeuer, oder solches allein, eingesetzt. Man kann diese Angriffe auch Durchbruchversuche nennen, wenn man diese Bezeichnungsort vorzieht. Die Tatsache ihres Auftretens in den verschiedenen Frontteilen führt unwillkürlich zu der Annahme, daß ein Zusammenhang mit den Vorgängen an der Ostfront bestehen müsse, daß alle diese Angriffe gemacht wurden, um die russischen Heere in Galizien und Polen zu entlasten, die Deutschen zu veranlassen, ihre Streitkräfte im Osten zu schwächen. Das alles ist möglich, sogar sehr wahrscheinlich, obgleich man im allgemeinen nicht gut daran tut, Kriegshandlungen der verschiedenen Fronten sofort in ein bewußtes Kausalitätsverhältnis zu bringen. Allerdings sind ja eine Menge von Preßstimmen aus Rußland wiedergegeben worden, in denen bittere Klagen über das laue Verhalten der Verbündeten im Westen geführt wurden, in denen davon gesprochen wurde, daß die russischen Heere fast ganz allein die Angriffe der gesamten deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresmacht auszuhalten hätten. Es ist auch davon die Rede gewesen, Rußland werde einen hochgestellten Offizier nach Paris senden, damit dieser dort mündlich und eindringlich die schwierige Situation darlegen könne, in der sich zu Zeiten die russischen Armeen befinden, auf die Notwendigkeit vermehrter und kräftigerer Kooperation hinweise. Alles das kann wahr sein, es kann sich aber ebenso gut um Mystifikationen handeln. Vor allem ist doch bei

den heutigen militärischen Gepflogenheiten vorauszusetzen, daß solche berichterstattende Offiziere von Anfang an den verschiedenen koalitierten Heeren zugewiesen worden sind, wie es bei Koalitionsverhältnissen schon von jeher fast immer der Fall gewesen ist.

Nun ist es ja schon wahr, alle die verschiedenen Angriffe oder Durchbruchversuche an der Westfront, die gegen die deutschen Stellungen unternommen worden sind, haben im großen und ganzen trotz größter Bravour den Frontverlauf nur wenig zu ändern vermocht. Die oberste deutsche Heeresleitung war daher in der Lage, diese Stellungen mit einer Minderzahl von Kräften zu halten und dank geschickter Ausnutzung des sehr günstigen Eisenbahnnetzes große Massen von Westen nach Osten zu verschieben und umgekehrt. Es entsteht daher die bange Frage, ob trotz russischer Generalmission gegen die stark ausgebauten und gut verteidigten deutschen Stellungen der Westfront überhaupt mehr zu wollen ist, als man bis anhin erreicht hat. Dieser Frage gab auch ein französischer Offizier in einer Nummer des „Matin“ Ausdruck, wenn auch mit anderer Begründung. Er sah in dem mehr abwehrenden als aggressiven Verhalten der deutschen Streitkräfte im Westen die bewußte Tendenz der Kräfteschonung und folgerte, daß Ähnliches auch im Osten eintreten werde, sobald die deutsch-österreichische Offensive die vollständige Räumung Galiziens durch die Russen bewirkt haben werde. Die weitere Folgerung, ob dann von deutscher Seite im Westen nicht Gleiches versucht werde, wie am Dunajez, blieb unerörtert.

Ueber die mit all diesen Angriffen erreichten Erfolge herrschte zwischen den verschiedenen amtlichen Berichten wieder Meinungsdivergenz, die sich aus dem Wortlaut der Meldungen nicht begleichen läßt. Nach den deutschen Hauptquartiermeldungen sind fast alle Angriffe unter großen gegnerischen Verlusten abgeschlagen worden. Nur im Elsaß ist nordwestlich von Metzeral einiges Gelände verloren gegangen. An der englischen Front haben sich Geländeverlust und Geländegewinn gewissermaßen kompensiert, indem nach deutschem und englischem Bericht beiderseits an einem Ort Gelände gewonnen, am andern solches verloren worden ist. Anders verhält es sich nach den französischen Nachrichten. Nach diesen haben

die französischen Truppen namentlich zwischen Arras und La Bassée erkleckliche Grabengewinne gemacht und im allgemeinen auch behauptet, obgleich von deutscher Seite elf Divisionen zum Gegenangriff geführt worden sein sollen. Die letztere Zahl scheint schon des beschränkten Frontraumes wegen kaum glaublich. Wahrscheinlich ist hier irgend ein Irrtum oder eine Verwechslung mitunterlaufen, vielleicht in dem Sinne, daß am Kampfe Truppenteile von elf deutschen Divisionen beteiligt gewesen sind. Auch im Elsaß wollen die Franzosen besonders im Fechtthale größere Fortschritte erzielt haben.

Wir gehen hier auf die Offensiven zwischen Arras und Béthune, in den Vogesen und den deutschen Angriff im Argonnenwalde, der zeitlich in die gleiche Periode fällt, etwas näher ein, näher, soweit dies an Hand der immerhin etwas spärlichen amtlichen Berichterstattung möglich ist. 1. Die Maischlacht zwischen Arras und Béthune.

Die Summe der wochenlangen Kämpfe und Gefechte, Angriffe und Gegenangriffe, die sich schon bei Tag und bei Nacht zwischen Arras und Béthune abgespielt haben und die sich hauptsächlich um den Besitz der die Ebene gegen Westen, Norden und Süden beherrschenden Erhöhungen drehten, ist von der französischen Presse mit dem stolzen Namen der „Schlacht im Artois“ belegt worden. Wahrscheinlich aus dem Grunde, weil das Kampfgebiet in der früheren Grafschaft und späteren Provinz Artois liegt, deren Hauptstadt Arras einst gewesen. Dann aber auch mit Beziehung auf die Heftigkeit und Hartnäckigkeit des gegenwärtigen Ringens und der zweifelsohne großen Bravour, mit der gefochten worden ist. Von der Heftigkeit der Aktion kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß der Vorstoß auf französischer Seite mit einer Beschießung der deutschen Linien eröffnet worden ist, bei der an die 300,000 Granaten geschleudert worden sein sollen. Daneben nimmt sich freilich die berühmte Kanonade von Valmy, die am 20. September 1792 den Herzog von Braunschweig zum Rückzug an den Rhein veranlaßte, wie ein Kinderspiel aus.

Nach französischer Auffassung zerfällt das Kampffeld zwischen Arras und Béthune in drei Abschnitte. Der erste Abschnitt erstreckt sich von Arras bis zu dem Dorfe La Targette. Er mißt ungefähr sechs Kilometer. Seine Begrenzung bildet im Westen das Tal der Scarpe mit der beherrschenden Höhe von Saint-Eloi, im Osten der Straßenzug von Thélus und Ecurie, das schon seit längerer Zeit im Besitze der Franzosen ist. Innerhalb dem von La Targette, Thélus und Ecurie gebildeten Dreieck liegt das in den Berichten viel genannte „Labyrinth“. Es ist ein engmaschiges Netz von Schützengräben, betonierten Unterständen, Schanzen der verschiedensten Bauart, Blockhäusern, gespickt mit Maschinengewehren und bestückt mit Geschützen jeder Gattung, vom Feldgeschütz bis zur fahrbaren Turmhaubitze, das sich in einer Länge von ungefähr $1\frac{1}{2}$ Kilometern ausdehnt. Hier hatte sich nach der artilleristischen Bearbeitung ein Kampf entsponnen, der hauptsächlich mit dem Bajonett und mit Handgranaten ausgefochten worden ist.

Ein zweiter Abschnitt reicht von La Targette-Neuveville-St. Vaast bis Souchez und mißt vier

Kilometer. Von Souchez aus, das eine Art vorgeschobener deutscher Bastion bildet, führen drei Straßen, zwei in westlicher Richtung nach Carency und Ablain-St. Nazaire, eine in östlicher Richtung nach Angres und von hier nach Lens. Hier haben die Angriffe in erster Linie Carency gegolten, das durch die „weißen Werke“, les ouvrages blancs, verteidigt wurde, die auf dem rechten Ufer des Carency-Baches liegen. Auf der anderen Seite des Baches war es Ablain, das mit seinen zur Verteidigung eingerichteten Häusern den Abschluß eines nach Süden streichenden Vorsprungs der Lorettohöhe bildete, das zuerst angepackt werden mußte. Das gleichfalls stark befestigte Souchez wird gedeckt durch eine Reihe von vorgeschobenen Werken verschiedenster Art, die sich wie Fühlhörner nach den verschiedensten Richtungen ausstrecken und teilweise hintereinander angeordnet worden sind. Nach Westen sind es die Zuckerrfabrik, die Mühle Malon und das Schloß Carieul mit seinen naßen Gräben, nach Süden das Cabaret Rouge und der Friedhof, in mehr östlicher Richtung Givenchy mit einem System von Erdwerken und nach Norden weitere befestigte Stellungen, die ihren Stützpunkt in Angres und dort etablierten schweren Batterien finden.

Der dritte, etwa elf Kilometer messende Abschnitt reicht nördlich anschließend von Aix-Noulette bis Béthune. Er kommt für die folgenden Erörterungen weniger in Betracht, sodaß seine innere Einrichtung übergangen werden kann.

Bei diesem Ineinandergreifen der verschiedenen Stellungen und Linien, ihrer Anordnung neben und hintereinander und dem Fehlen jeglichen detaillierten Planes wird es ohne weiteres erklärlich, daß die einzelnen Erfolge der verschiedenen Angriffe und Gegenangriffe niemals auf den Meter genau fixiert werden können. Das auch dann nicht, wenn bald in dieser oder jener Mitteilung von einem vorderen, hinteren oder Hauptgraben, einer ersten, zweiten und dritten Stellung die Rede ist. Man muß sich mit dem allgemeinen Eindruck begnügen, der in der Regel nur so weit reichen wird, daß festgestellt werden kann, hier haben bedeutendere Besitzverschiebungen stattgefunden oder nicht. Hält man die verschiedenen Meldungen zusammen, so kommt man zu der Anschauung, daß es den Franzosen gelungen ist, an verschiedenen Stellen der Straße Arras-Béthune in östlicher Richtung Boden zu gewinnen, daß aber diese Gewinnste durch deutsche Rückeroberungen wieder reduziert worden sind. Unter keinen Umständen kann von einem Durchbruch oder weiteren Einbruch in die deutsche Front gesprochen werden.

Stützt sich die bisherige Schilderung der Kämpfe und Gefechte, die sich in den ersten Maitagen im Abschnitt zwischen der Scarpe und dem Kanal von La Bassée abgespielt haben, in erster Linie auf französische Quellen und befaßt sie sich in der Hauptsache mit den örtlichen Verhältnissen und den von den deutschen Truppen getroffenen Verteidigungsvorkehrungen, so soll hier noch dem eingehenderen Bericht des deutschen Hauptquartiers über diese Vorgänge das Wort gegeben werden, die von deutscher Seite unter dem Namen der „Lorettschlacht“ zusammengefaßt werden.

Nach deutscher Auffassung hat es sich bei diesen Angriffen um nichts Geringeres gehandelt als um einen Durchbruch der deutschen Front, die

Befreiung der verlorenen französischen Provinzen und Belgiens, die Verlegung des Krieges an den Rhein. Aus diesen Gründen begab sich der französische Generalissimus in eigener Person an Ort und Stelle. Deshalb hatte man eine möglichst große Truppenzahl bereit gestellt und einen französischen und englischen Angriff kombiniert. Aus den gleichen Gründen war auch gerade dieser und kein anderer Abschnitt für das Unternehmen gewählt worden, denn die deutschen Truppen befanden sich nicht in für die Verteidigung sorgfältig ausgewählten Stellungen, sondern hielten im wesentlichen die Linien, wie sie aus der Offensive entstanden waren. So konnte es nicht an schwachen Punkten fehlen. Der Linienverlauf wird im allgemeinen gekennzeichnet durch die Punkte La Bassée, Notre Dame de Lorette, Souchez und durch die große Straße, die von Souchez über Ecurie nach Arras führt.

Bis vor dem Durchbruchversuche hatte man deutscherseits die französische Besetzung des Abschnitts auf $3\frac{1}{4}$ Armeekorps geschätzt, nämlich die 58. und 92. Infanteriedivision, das 21. und 33. Korps und ein Viertel des zehnten Korps. Sehr geschickte Anordnungen gegnerischerseits und der fatale Umstand, daß Anfang Mai ungünstige Witterung die Luftaufklärung einschränkte, erlaubten das ungesehene Heranführen noch weiterer Verstärkungen, sodaß am 8. Mai die Anwesenheit eines vierten Korps, des 17., festgestellt werden konnte. Die Durchbruchschlacht wurde eröffnet durch eine mehrere Tage andauernde artilleristische Beschießung intensivster Art, unter der die deutschen Gräben und Draht Hindernisse schwer zu leiden hatten und die jegliche Ausbesserung unmöglich machte. Daneben sprangen Minen und aus der Luft arbeiteten die Flugzeuge gegen die Quartiere der höheren Kommandobehörden und das Personal der wichtigen Bahnhöfe, um durch Zerstörungen Verwirrung in der Befehlsgebung zu erzielen und die Heranschlebung von Verstärkungen zu vereiteln.

Am 9. Mai beginnt der französische Infanterieangriff, nachdem vorher zwei ungemein heftige artilleristische Feuerstöße vorangegangen sind. Er richtet sich hauptsächlich gegen die nördliche Hälfte der deutschen Stellungen, zwischen der Lorettohöhe und der Scarpe und bringt die Franzosen in den Besitz der beiden vorderen deutschen Linien. Nach dreistündiger Arbeit haben sie in einer Breite von vier Kilometern und in einer Tiefe von drei Kilometern Gelände gewonnen, sodaß es fast scheint, als sei ihnen hier der Durchbruch gelungen. Da stoppen die inzwischen herangekommenen deutschen Reserven ein weiteres Vordringen. Unmittelbar nördlich von Notre Dame de Lorette hat ein anderer französischer Angriff eingesetzt, der aus der Richtung von Bouvigny herkommt und von Jägerbataillonen des französischen 21. Korps geführt wird. Auch er gewinnt anfänglich Boden, ebenso ein weiterer, der gegen Loos gerichtet ist. Doch gelangen die Franzosen auf diesem Teile des Schlachtfeldes nicht über die deutschen Stellungen erster Linie hinaus. Bei diesen verschiedenen Angriffen wurde die Anwesenheit von noch zwei weiteren französischen Korps, dem 9. und 20., festgestellt, sodaß hier der Armee des Kronprinzen von Bayern an die $6\frac{1}{4}$ Armeekorps gegenüber gestanden haben dürfen.

Der nördlich des Kanals von La Bassée einsetzende englische Angriff stand nicht unmittelbar im Anschluß mit dem französischen Vorgehen, wenn er auch am gleichen Tage stattfand. Ihm ging ebenfalls eine scharfe artilleristische Beschießung der deutschen Stellungen, verbunden mit Minensprengungen, voraus. Der erstere hatte hier leichtere Arbeit. Die Brustwehren bestanden aus Sandsäcken, weil man des hohen Grundwasserstandes wegen die Gräben nicht tief genug hatte ausheben können. So waren bald alle Anlagen verschüttet. Die von dem durch eine indische Division verstärkten englischen ersten und dem vierten Armeekorps geführten Angriffe gelangten nicht über die vorderen deutschen Linien hinaus und vermochten den gewonnenen Boden kaum zu behaupten.

Aus dem beabsichtigten Durchbruch der deutschen Stellungen wurde daher im französischen Abschnitt nur ein größerer Grabengewinn. Dieser hat sich in den nachfolgenden mehr lokalisierten Kämpfen etwas ausgeglichen, zum Teil aber auch zu französischen Gunsten verbessert. Darum ist auch die infanteristische Tätigkeit, namentlich aber die Arbeit der Genietruppen nie zu einem Ende gekommen. Immer und immer wieder versuchten beide Parteien einander Verbesserungen der eigenen Stellungen abzugewinnen.

2. Die französische Offensive in den Vogesen.

Die vermehrte Gefechtstätigkeit an der Westfront hatte sich, wie eingangs schon erwähnt, auch auf das Elsaß ausgedehnt. Hier hat sie sich besonders im Fechtale geltend gemacht und insofern einen Erfolg eingetragen, als nach dem Wortlaut des deutschen Hauptquartierberichtes vom 22. Juni die Stellungen der deutschen Truppen „planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf das östliche Fechtufer östlich von Sondernach“ verlegt worden sind.

Um zu verstehen, warum die französische Offensive gerade an diesem Punkte des Vogesenabschnittes eingesetzt hat, tut man gut, sich an Hand einer Karte etwas mit der dortigen Geländegestaltung zu befassen. Die große Straße, die aus der Rheinebene über Kolmar in die Vogesen führt und diese in westlicher Richtung durchquert, teilt sich bei Münster in zwei Züge, einen nördlichen und einen südlichen.

Der nördliche Straßenzug läuft der Fecht entlang nach Metzeral, um sich hier aufs neue zu verzweigen. Der eine Zweig führt in nördlicher Richtung gegen Wildenstein, der andere wendet sich nach Süden, berührt Sondernach und bildet die Verbindung mit dem Lauchtal. In diesem Gelände haben die verschiedenen Offensiven und Gegenoffensiven der letzten Monate ungefähr folgenden Verlauf genommen.

Im Monat Februar sperren die französischen Stellungen westlich von Münster und Metzeral, sowie im oberen Lauchtale die Zugänge zu den Tälern des Schluchtbaes und der Fecht und nach den Vogesenkämmen. Sie waren miteinander verbunden durch Befestigungen, die über die dazwischen liegenden Höhen liefen. Nachdem die deutschen Truppen vergeblich versucht hatten, die südlichste dieser Höhenstellungen vom Lauchtale aus zu nehmen, griffen sie gegen Ende Februar von Münster aus an und gelangten dabei bis Stoßweier und westlich über Metzeral hinaus. Anfang

März wiederholten sich diese Angriffe. Sie galten vor allem dem zwischen dem Schluchtbach und dem Fechtale gelegenen Kuppengebilde des Reichackerkopfes, das die genannten Täler und damit auch die in diesen laufenden Kommunikationen beherrscht. Um den Reichackerkopf entspannen sich dann eine Reihe von hartnäckigen Kämpfen mit häufigem Besitzwechsel, die schließlich gegen Monatsende einen ähnlichen Ausgang nahmen wie am berühmten Hartmannsweilerkopf. Beide Parteien behielten einen Teil des Kuppengewirrs, die Franzosen den westlichen, die Deutschen den diesen beherrschenden östlichen Teil. Die gegenseitige Front verlief daher Anfang April im allgemeinen von Stoßweier zwischen den beiden Reichackerkuppen hindurch bis westwärts Metzeral im Fechtale. Mitte April machten die Franzosen mit ihrem rechten Flügel einen Vorstoß gegen die das Lauchtal mit dem Fechtal verbindende Straße, besonders aber beidseits der Fecht. Hierbei spielten der Schillacher- und der Schnepfenrietwasen, der erstere nördlich, der letztere südlich des Baches gelegen, eine viel genannte Rolle. Die Deutschen antworteten mit Gegenangriffen, die hauptsächlich gegen den Reichacker- und den Hartmannsweilerkopf gerichtet waren, also weit über die Flügel der französischen Angriffsfront hinausgriffen. Das Ergebnis war, daß jetzt der östliche Teil des Hartmannsweilerkopfes, den man kurze Zeit vorher wieder an sich gebracht hatte, an die Deutschen verloren ging, woran sich dann ein langer Federkrieg anknüpfte, wer eigentlich im Besitze des echten Hartmannsweilerkopfes sei. Dagegen gelang es den Franzosen rittlings der Fecht an beiden Talbegleitungen etwas Boden zu gewinnen, sodaß man sich bis Ende April mehr gegen Metzeral herangeschoben hatte.

Seit dieser Zeit hat die Gefechtsstätigkeit im Elsaß-Vogesenabschnitt im allgemeinen geruht oder sich auf gegenseitige Kanonaden beschränkt. Bei einer solchen ist es der deutschen Artillerie gelungen, den von den Franzosen wieder hergestellten Eisenbahnviadukt von Dammerkirch zusammenzuschießen. Am 18. Juni ist nun auch hier von den Franzosen die Offensive wieder aufgenommen worden. Die Auswahl des Abschnittes erklärt sich aus den bisherigen Erörterungen. Die deutschen Stellungen westlich von Metzeral bildeten eine Art Einbruch in die französische Front, auch muß man sie haben, wenn man dem noch in deutschen Händen befindlichen Teile des Reichackerkopfes gründlich zu Leibe will.

3. Der deutsche Angriff im Argonnenabschnitt.

An der Westfront hatte der von der Aire und der Aisne umspülte Argonnenabschnitt lange Zeit nichts mehr von sich reden gemacht. Seit Mitte Februar wurde er in den amtlichen und anderen Berichten nur noch ab und zu erwähnt. Alle Meldungen beschränkten sich dann meist darauf, daß hier der Kampf mit Minen und Sappe, mit Handgranaten und Bombenwurf seinen Fortgang nehme. Man las auch wohl von einer geglückten Blockhaus- oder Grabensprengung, von der Besetzung und Einrichtung eines nahe an die gegnerischen Stellungen vorgetriebenen Minenrichters. Aber von irgendwelchen größeren und zusammenhängenden Unternehmungen war nichts mehr zu hören. Man durfte daher annehmen, daß auch der gegenseitige Besitzstand in dem ohnehin nur acht bis zehn

Kilometer breiten Abschnitt durch alle diese Aktionen des Klein- und Buschkrieges keinen großen Veränderungen unterworfen gewesen ist. Und dem war in Tat und Wahrheit so. Hauptkampfplatz blieb der Waldteil, der in dem Viereck Binarville - Apremont - Varennes - Vienne - le - Château liegt und über dessen Höhenrücken sich in südöstlicher Richtung von Fléville nach Clermont eine alte Römerstraße hinzieht. Im besondern hatte die französische Stellung ihre frühere Dreieckform behalten. Die Spitze nach Norden gerichtet bei Bagatelle Pavillon, als Grundlinie die Straße Vienne-le-Château-Varennes mit den Punkten Four de Paris, Pavillon la Barricade und St. Hubert.

Es war an und für sich nicht befremdlich, daß die Franzosen ihre Angriffe und Durchbruchversuche, die sie so ziemlich in allen Abschnitten unternommen hatten, nicht auch auf den Argonnenwald ausgedehnt haben. Vor allem bietet das Gelände keinen Entwicklungsraum für größere Kräfte. Sodann wäre der Wald auf die Dauer wohl kaum mehr zu halten gewesen, wenn ein Durchbruch in den westlich und östlich angrenzenden Abschnitten, Aire-Maas und Champagne, einen durchschlagenden Erfolg gehabt hätte. Die Flankenbedrohung wäre zu empfindlich geworden. Was hier von den Franzosen unterlassen worden ist, das haben nun in den letzten Juni- und den ersten Julitagen die Deutschen versucht. Teile der deutschen fünften Armee, der des deutschen Kronprinzen, in deren Operationsrayon die Argonne noch immer gehören, haben die Westseite des genannten Dreiecks angegriffen, nach französischer Auffassung mit mindestens Divisionsstärke. Dabei ist es württembergischen und reichsländischen Truppen geglückt, gegen St. Hubert, den Pavillon la Barricade und den Four de Paris Gelände zu gewinnen, eine beträchtliche Zahl von Gefangenen zu machen und ansehnliches Material, darunter namentlich viele Minenwerfer, zu erbeuten. Nach den deutschen Angaben sind feindliche Gräben und Stützpunkte in einer Breite von drei Kilometer und in einer Tiefe von 200 bis 300 Meter erstürmt worden. Wahrscheinlich hat aber der ganze Gewinn nicht in seinem vollen Umfange behauptet werden können. Von französischer Seite haben baldigst die üblichen Gegenangriffe eingesetzt, allem nach auch mit starken Kräften. Diesen ist es nach französischem Bericht nach hartnäckigem Ringen mit Handgranaten und Bajonett gelungen, schrittweise wieder verschiedene der verlorenen Grabenstücke an sich zu reißen.

Das Endergebnis der ganzen Aktion wird daher sein, wie schon so oft bei diesen Stellungskämpfen: Ein höchst glücklich durchgeführter Angriff mit erklecklichem Gefangenen- und Materialgewinn, aber keine einen dauernden Vorteil sichernde Verschiebung im allgemeinen Verlauf der gegenseitigen Gefechtsfront. -t.

Die Beurkundung der Todesfälle im aktiven Militärdienste.

Der Tod einer Person löst bekanntlich, sei es infolge Erbganges oder auch anderswie, z. B. infolge einer Versicherung auf den Todesfall, eine Reihe von Rechten aus, die für diejenigen, denen sie zukommen, oft von wesentlicher Bedeutung sind. Damit diese Rechte geltend gemacht werden